

Rezension: Ehrhart Neubert: Unsere Revolution. Die Geschichte der Jahre 1989/90

Weil, Francesca

Veröffentlichungsversion / Published Version

Rezension / review

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

Hannah-Arendt-Institut für Totalitarismusforschung e.V. an der TU Dresden

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Weil, F. (2009). Rezension: Ehrhart Neubert: Unsere Revolution. Die Geschichte der Jahre 1989/90. [Rezension des Buches *Unsere Revolution: die Geschichte der Jahre 1989/90*, von E. Neubert]. *Totalitarismus und Demokratie*, 6(2), 364-366. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-318292>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

lungsbereitschaft zur Führung der orientierungslosen Massen berufen sind. Alle Elitekonzepte basieren auf Ungleichheit der Menschen und Hierarchie, sind antibürgerlich und antidemokratisch (Ablehnung von Parteien und Parlament), elitär und autoritär mit dem ausdrücklichen Ziel der Führerauslese. Der stets exklusive Charakter der gegründeten Vereinigungen stand im dauernden Widerspruch des hehren Anliegens, Sammlungsbewegungen auf breiter gesellschaftlicher Basis schaffen zu wollen.

Konsequenterweise hätte Gerstner die Adelsvorstellungen des Nationalsozialismus einbeziehen sollen. Für deren Vorstellungen bietet sich Richard Walter Darre's 1930 in München erschienene Schrift „Neuadel aus Blut und Boden“ an. Sie wäre ein Kontrast gewesen, da sie antimodern und rückwärtsgerichtet auf die Stärkung des Bauernstandes gegen Industrialisierung setzte, den Stand der Technik und Wissenschaft ignoriert und so, bei einer Verwirklichung, das Schritthalten mit der weltweiten Entwicklung unmöglich gemacht hätte.

Leider entstehen durch die Struktur der Schrift viele Dopplungen von Daten, Ereignissen und Sachverhalten. Das mindert keineswegs den Wert der Promotionschrift von Alexandra Gerstner.

Uwe Ullrich, Eichstraße 15, 01309 Dresden



Ehrhart Neubert, *Unsere Revolution. Die Geschichte der Jahre 1989/90*, München 2008 (Piper Verlag), 520 Seiten.

Unsere Revolution? Beim ersten Blick auf den Buchtitel liegt die Vermutung nahe, Ehrhart Neubert sei – wie manch anderer Sozialwissenschaftler¹ – Anhänger der These, die Friedliche Revolution von 1989/90 könne im Nachhinein für viele Ostdeutsche identitätsstiftend sein. Demnach hätten ehemalige DDR-Bürger mit dem Rückblick auf „unsere Revolution“ ihre auf Nation und Geschichte bezogene „Meistererzählung“ gefunden und seien dadurch imstande, Probleme mit der eigenen „brüchigen“ Identität ad acta zu legen sowie eines der wesentlichsten Mankos gegenüber Westdeutschen zu kompensieren.

Aber bereits die Einleitung belehrt uns, dass Neubert das Pronomen „unsere“ weiter fasst: Er erklärt die Friedliche Revolution zu einer gesamtdeutschen Leistung, zu einer Revolution, die sich „im Zusammenhandeln und -wirken von West und Ost“ vollzogen wie vollendet habe und aus der die Bundesrepublik als ein geeinter Nationalstaat hervorgegangen sei (S. 13). Die Meinung, die 1989er-

1 Vgl. Thomas Ahbe, *Deutschland – vereintes, geteiltes Land*. In: Niels Beckenbach (Hg.), *Fremde Brüder. Der schwierige Weg zur deutschen Einheit*, Berlin 2008, S. 55–97, hier S. 93.

Revolution sei erst im Zuge des 1990 einsetzenden Transformationsprozesses und letztendlich mit der Wiedervereinigung Deutschlands vollendet worden, vertreten auch andere Historiker und Politikwissenschaftler. Das ist nachvollziehbar und in erster Linie eine Frage der Definition des Revolutionsbegriffes. So lehnt sich Neubert beispielsweise an Hannah Arendts Unterscheidung zwischen Rebellion, die die Befreiung zu bringen vermag, und Revolution, die auf die „Gründung der Freiheit“ zielt, an. Daraus ergibt sich für ihn, dass „unsere Revolution“ in einem Stück, aus einem Guss erzählt werden muss, eben bis zum 3. Oktober 1990“ (S. 15).

Nicht nachvollziehbar dagegen ist die mit Neuberts Auffassung einhergehende Gleichgewichtung der Leistungen von Ost- und Westdeutschen während dieser Revolution. Schließlich waren es Hunderttausende demonstrierender DDR-Bürger, die der SED den Führungsanspruch entrissen und der Modrow-Regierung die Auflösung des Staatssicherheitsdienstes abgetrotzt haben. Hinzu kamen tausende Engagierte an den Runden Tischen, denen ein großer Anteil an der Einleitung des Demokratisierungsprozesses von unten bzw. der „Selbstdemokratisierung“ (S.9) gebührt. Ohne die direkte oder indirekte Unterstützung aus dem Westen unterschätzen oder schmälern zu wollen, sei an dieser Stelle auch noch einmal an die Skepsis westdeutscher Politiker – auch der CDU – gegenüber damals schwer einschätzbaren, weil ungewöhnlich erscheinenden Entwicklungen in der DDR erinnert. Eindrücke maßgeblicher Protagonisten rufen sie uns ins Gedächtnis zurück. Nach Dr. Heino Falcke war die Unsicherheit westdeutscher Delegationen bei Visiten am Runden Tisch zu Beginn des Jahres 1990 „mit Händen zu greifen“ gewesen. Die Besucher seien sich offenbar überhaupt nicht im Klaren darüber gewesen, wen sie eigentlich vor sich hatten und was sie von dem Gremium „Runder Tisch“ halten sollten.² Viele westdeutsche Politiker – bestätigte Rita Süßmuth während einer Disputation im Jahre 1999 – hätten der Arbeit der Runden Tische zwar „wohlwollend zugeschaut“, seien aber auch beunruhigt gewesen. Denn da sei etwas entstanden, von dem man nicht genau gewusst hätte, was daraus werden sollte. Erleichterung habe sich in der alten Bundesrepublik erst breitgemacht, als es hieß, dass sich die Runden Tische auf die Vorbereitung der Wahlen konzentrierten und vorübergehende Einrichtungen sein sollten.³

Auf 441 Seiten beschreibt und analysiert Neubert – über weite Teile packend, teilweise angenehm emotional, ab und an etwas zu pathetisch (vor allem am Schluss auf S. 441) – die Ereignisse der Jahre 1989/90, benennt die Brennpunkte des Geschehens sowie die jeweiligen Hauptakteure und geht auf die Hintergründe ein. Auch die Rolle der Regionen lässt der Autor nicht außer acht; er konzentriert sich hierbei folgerichtig auf Sachsen und Thüringen. Manche

2 Vgl. Interview mit Dr. Heino Falcke am 4. 3. 2009, S. 3.

3 Vgl. Rita Süßmuth, Runde Tische und qualitative Weiterentwicklung der Demokratie. In: Gunnar Berg (Hg.), Runder Tisch und direkte Demokratie. Eine Disputation, Opladen 2000, S. 26–32, hier, S. 29.

Abschnitte sind besonders gelungen – vor allem die Passagen über die Opposition, Neuberts Spezialgebiet.

Er stellt sich in seinem Buch zudem den Anspruch, die „Sprache der Revolution“ bzw. die Veränderungen in der Kommunikation der Menschen 1989/90 zu berücksichtigen. Im Sprechen selbst habe sich die Revolution ereignet. Außerdem würden die Texte durch ihre Authentizität existentielle Aspekte oft eindringlicher vermitteln als soziologische Analysen. (S.18 ff.). So fügt er zahlreiche Zitate, z. B. Gedichte, Briefe, Anekdoten, Plakattexte, Parolen Stasiprotokolle u. a. m. ein. Sie veranschaulichen besonders eindrucksvoll, wie die Selbstbefreiung des Volkes mit dem Erlangen und Entwickeln von Kommunikationsfähigkeit(en) einherging, mit einem Sich-Frei-Sprechen. Doch nicht alle Beispiele erscheinen passend; einige sind gar mehrdeutig und damit miss- oder unverständlich (S. 369).

Davon abgesehen präsentiert Neubert als Protagonist, d. h. als ehemals engagierter Oppositioneller und Mitbegründer des Demokratischen Aufbruchs, aber auch als Wissenschaftler ein gut lesbares Buch, das er versuchte, mit der gebotenen Distanz zu verfassen. Dennoch handelt es sich um eine sehr persönliche Rekonstruktion der Geschichte der letzten Jahre der DDR. Wie Michael Richter richtig feststellte, ist der zeitliche Abstand noch nicht groß genug, um die Ereignisse angemessen zu deuten – die historische Distanz fehlt. Die Friedliche Revolution liege schließlich gerade einmal 20 Jahre zurück, ihre direkten Nachwirkungen dauern noch an. Zwar könnten heute bereits Zusammenhänge geklärt werden, die 1989 noch nicht überschaubar waren, aber in den kommenden Jahren werde sich die Sichtweise wieder verändern.⁴ Wie die in den vergangenen Wochen zahlreich erschienenen anderen Darstellungen zur Thematik auch ist Neuberts Buch deshalb in erster Linie „ein Angebot, über ‚1989‘ etwas zu erfahren und darüber zu diskutieren“⁵. Für eine weiterführende Debatte – nicht nur in akademischen Kreisen – liefert der Autor einen interessanten Beitrag

Francesca Weil, Hannah-Arendt-Institut für Totalitarismusforschung e. V. an der TU Dresden, 01062 Dresden.

4 Vgl. Michael Richter, Die friedliche Revolution. Aufbruch zur Demokratie in Sachsen 1989/90, Göttingen 2009, S. 8.

5 Vgl. Ilko-Sascha Kowalczyk, Endspiel, Die Revolution von 1989 in der DDR, München 2009, S. 18.